

report

TÜRKEI Militärputsch verschlafen
PHILIPPINEN Wasser, das wie Feuer brennt
SÜDSUDAN Sehnsucht nach Frieden
PERU Wo die Luft dünn ist

klare worte.
starke taten.



Speziell Pfingstkonferenz vormerken | 3.-5. Juni 2017
Aktion Weihnachtspäckchen | Weihnachtsfreude für Kinder
Weltweiter Gebetstag für verfolgte Christen | 13. November

Inhalt

- 2 Editorial
- 3 Türkei
Militärputsch verschlafen
- 4 Griechenland
Hölle auf Erden
- 5 Philippinen
Wasser, das wie Feuer brennt
- 6 Eritrea
Nicht vergessen
- 7 Südsudan
Sehnsucht nach Frieden
- 8 Iran
Der letzte Fahrgast
- 9 Russland
Durch Anti-Terror-Gesetz terrorisiert
- 10 Peru
Wo die Luft dünn ist
- 11 Haiti
Auf Pump in ein neues Leben
- 12 Syrien
Wenn außer Beten nichts hilft ...
- 14 AVC Porträt
Impressum
- 15 AVC
Events für Sie
- 16 Katastrophengebiete
Betroffenheit des Botschafters

Titelbild:
**Mit Mut
gesegnet**
Hochland-
mitarbeiter
Hartmut
Anders auf
Mission
in den
Dschungel

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

zu weit weg, zu uninteressant? Gegenwärtig werden wir in rasender Folge von Katastrophenmeldungen zuge- deckt – humanitäre Katastrophen von unvorstellbaren Ausmaßen. Katastrophen, die teils unbeachtet von der Weltöffentlichkeit für ungezählte Menschen den Verlust ihrer Heimat, Leiden oder Tod mit sich bringen.

Jedes Jahr sterben 10 Millionen Kinder im Alter von fünf Jahren oder jünger, 55% davon an Unterernäh- rung; alle sechs Sekunden ein Kind (Quelle: UNICEF – Progress for Children: A Report Card on Nutrition). 60 Millionen Menschen in 47 Staaten leiden aktuell massiv unter dem Wetterphänomen El Niño. Am schwersten betroffen sind zurzeit Äthiopien und Soma- lia. Allein in Äthiopien sind nach Regierungsangaben 10,2 Millionen Menschen von Hunger bedroht, Millio- nen Kinder bereits akut unterernährt.

Wo bleiben die täglichen Sondersendungen, die Spen- dengalas, die Politiker, die sich »tief bestürzt« zeigen und aus Protest gegen dieses himmelschreiende Unrecht Arm in Arm durch die Straßen marschieren? Zu weit weg, zu uninteressant?

AVC / Nehemia kann nicht alle Not der Welt lindern. Aber dort, wo Gott uns hingestellt und Kontakte ge- schenkt hat, sehen wir nicht weg, gehen wir nicht zur Tagesordnung über. Wir helfen, und wir wollen noch mehr helfen – mit Ihrer Unterstützung.

Katastrophen, die durch die Medien breit publiziert wer- den, berühren die Herzen und Menschen spenden zweck- gebunden. Doch uns fehlt dann das Geld für laufende Projekte und Notlagen wie die oben erwähnten, für die es keine große Presse, keine Lobby gibt, wo nur wenige oder keiner hilft. Deshalb bitten wir Sie herzlich, uns Ihre Spenden möglichst ohne Zweckbindung anzuvertrauen.

Vielen Dank für Ihre Freundschaft und Ihr Vertrauen.



Pawel Sturz
Leiter AVC Deutschland

Militärputsch verschlafen

Freitag, 15. Juli. Sie kommen spät nach Hause, fallen todmüde ins Bett. In diesem Moment beginnen die folgenschweren Ereignisse in Ankara und Istanbul, die das Land durcheinander bringen werden.

N.N.

Name zur Sicherheit nicht genannt

Am Samstagmorgen überraschen uns E-Mails besorgter Freunde, die nachfragen, ob bei uns alles in Ordnung ist.

Beginnende Hexenjagd Irritiert schalten wir einen Nachrichtensender ein. Es gab einen Putschversuch! Er ist bereits niedergeschlagen worden, und eine Hexenjagd auf Anhänger der sogenannten Gülen-Terrororganisation ist angelaufen.

Bis heute tangieren diese Ereignisse unsere Arbeit mit iranischen Flüchtlingen noch nicht. Aber die eindeutig religiöse Tonlage hinter Verlautbarungen lässt für die Zukunft der Christen nichts Gutes erahnen. Schon vor dem Putschversuch sind Kirchen geschlossen worden – angeblich, weil die Gebäude anderweitig benötigt würden. Die Liegenschaft in Malatya, wo 2007 ein deutscher Missionar und zwei türkische Christen ermordet wurden, war während des Putschversuches Ziel eines Angriffs.

Von Depression zur Freude Nur einen Tag vor dem Putschversuch hatten wir in einem Bergfluss 30 iranische »Baby-Christen« getauft. Dies nachdem sie mit großer Freude und Hingabe gebetet und über Erfahrungen mit Jesus berichtet hatten.

Eine von ihnen ist Shadi, was in Farsi »Freude« bedeutet. Sie verliert ihre kleine Tochter wegen eines Gaslecks und beinahe auch das eigene Leben. Sie fällt in eine Depression, vertieft durch die Schuldzuweisungen ihrer Schwiegermutter. Ihren Namen »Freude« empfindet sie als zynisch. In ihr steckt eine tiefe Verbitterung Gott gegenüber, weil er das Leben ihrer Tochter anstatt ihres eigenen genommen hat. Shadi und ihr Ehemann kommen in die Türkei. Sie besuchen unsere Kirche, hören von Jesus und packen sein Angebot von Liebe und Vergebung wie einen Rettungsanker. Ihr Leben bleibt schwer; die Angriffe ihrer Schwiegermutter nehmen zu, weil sie Christen geworden sind. Aber Shadi sagt: »Jetzt weiß ich, dass Gott es ist, der mich im Iran vor dem Tod bewahrt und mir Freude geschenkt hat. Ich liebe jetzt meinen Namen.«

Polizei im Gottesdienst Wir feiern Gottesdienst. Plötzlich tauchen zwei türkische Polizistinnen auf. Wir alle werden nervös, einige haben Angst. Die Ordnungshüterinnen versichern, nur für unsere Sicherheit abkommandiert zu sein. Einer von uns bekommt den Eindruck, dass eine von ihnen unter Schmerzen leidet und fragt, ob er für sie beten darf. Diese beginnt zu weinen und nimmt das Angebot dankbar an. Später berichtet sie einer Kollegin, was sie erlebt hat, und schickt diese in der folgenden Woche zu uns. Auch für sie beten wir.

Evangelisation unter Türken geht quälend schleppend voran. Im Gegensatz dazu scheinen Iraner »reif zur Ernte« zu sein. Sie haben in krasser Weise erfahren, was es bedeutet, in Unterwerfung unter die islamische Ideologie zu leben und nehmen das Angebot der Freiheit durch Jesus gern an.

Wir beten, dass Gott diese in Brand gesetzten Iraner dazu braucht, Türken, die durch die instabile Lage weiter verunsichert werden, ebenfalls anzustecken. ■



»Putsch« der anderen Art

Taufe von 30 Iranern
in einem Bergbach



»Während des Genozids an den Jesiden durch den IS wurden jesidische Frauen gezwungen, ihre eigenen Kinder zu essen, nachdem diese getötet worden waren ...«

Hölle auf Erden

Was die Flüchtlinge im Jesiden-Camp unserem Mitarbeiter berichten, ist menschlich kaum fassbare Barbarei.

Sacha Ernst
Projektleiter Flüchtlingsarbeit

Ich habe auf meinen Einsätzen schon viel erlebt, aber auf das, was ich im Jesiden-Camp erfahre, bin ich nicht vorbereitet.

Camp der Zerschlagenen Wir stoßen auf Menschen mit zerschlagenen Gesichtern, gebrochenen Armen und Beinen – und unvorstellbaren Traumata, die auf den ersten Blick nicht so offensichtlich sind. Das Flüchtlingscamp ist von den UN errichtet worden; diese haben sich dann aber zurückgezogen. Im Camp, um das sich AVC jetzt so gut wie möglich kümmert und das wir im Herzen zu 100% adoptiert haben, leben rund 1350 Menschen, davon 700 Kinder. 280 Familien dicht gedrängt in 260 Zelten mit einer Totalkapazität von 700 Personen!

Kinder geschlachtet Die Meisten sind in diesem abgelegenen Camp gelandet, weil sie in anderen Flüchtlingscamps in Griechenland von Muslimen malträtiert worden sind. Von daher rühren die aktuellen Verletzungen. Denn sie sind Jesiden oder christliche Familien und als solche unter den Anhängern Mohammeds verhasst.

Die Ablehnung und Attacken in Griechenland sind jedoch bei Weitem nicht das Schlimmste, was sie erleben mussten. Am 3. August vor zwei Jahren wurden Jesiden im Irak Opfer einer Abschlachtung durch den IS. Frauen mussten mit ansehen, wie ihre Kinder umgebracht wurden. Danach kochten die Mörder des IS deren Körperteile und servierten diese zusammen mit Reis als Beilage deren Müttern. Dies mit höhnischen Worten wie: »Esst und sagt uns, wie eure Kinder schmecken ...« Diese Menschen haben

Entführungen, Vergewaltigungen und Ausrottungen ganzer Dörfer miterlebt.

Dramatische Folgeerscheinungen Hier im Camp finden sich Frauen, die völlig zerbrochen und dem Wahnsinn nahe sind. Sie packen jede Gelegenheit, sich selbst umzubringen. In solchen Momenten eilen andere Campbewohner zu Hilfe, halten sie oder müssen sie festbinden. Eine der Frauen liegt gebunden auf einer Pritsche. Von ihrer Familie sind 30 Personen teils vor ihren Augen vergewaltigt und/oder enthauptet worden.

Die Armut im Camp ist gewaltig. Die griechischen Behörden würden uns das Camp am liebsten ganz anvertrauen, dafür fehlen uns jedoch die Finanzen. Aber wir werden alles tun, was uns möglich ist, und in Notfällen spontan Unterstützung geben. Kleinere Hilfslieferungen sind schon erfolgt. Mitte August ist der erste 40-Tonner-Lastwagen vom AVC-Zentrum in Safern nach Thessaloniki aufgebrochen; unter anderem mit einer mobilen Feldküche an Bord.

Diese Menschen haben die Hölle auf Erden erlebt. Zeigen wir ihnen – auch ganz praktisch – die Liebe Gottes. ■

Wichtiger Hinweis Berichte wie dieser gehen uns nahe, lösen eine starke Solidarität aus und regen zu zweckbestimmten Spenden an. Wir sind Ihnen für Ihr Engagement sehr dankbar. Eine Nebenerscheinung ist allerdings, dass der Anteil der zweckbestimmten Spenden jetzt weit über dem Anteil frei verfügbarer Spenden liegt und deshalb langfristige Projekte in weniger aufsehenerregenden Weltgegenden nicht mehr finanziert werden können.

Deshalb bitten wir Sie, **Spenden möglichst nicht zweckbestimmt** zu überweisen, damit wir diese flexibel einsetzen können. Wir versichern Ihnen einen verantwortungsvollen Umgang mit den uns anvertrauten Mitteln. Herzlichen Dank.

Wasser, das wie Feuer brennt

Es wohnt gleich gegenüber unserer Kindertagesstätte in Manila. Wir erschrecken bei seinem Näherkommen: Die Haut des Mädchens ist verbrannt und eitrig – und es erbricht Maden.

Pawel Sturz
Leiter AVC Deutschland

Die Smokey Mountains, ein Slum auf einem Müllberg in Manila, ist ein hartes Pflaster. Die Leute hier sind durch den täglichen Überlebenskampf gegenüber der Not anderer abgestumpft.

Verbrannt und weggeworfen Ich besuche unsere Projekte auf den Philippinen. In ein Gespräch über die Kindertagesstätte vertieft, nehme ich nur beiläufig Notiz von dem kleinen Mädchen, das sich uns nähert. Kinder gibt es in Manila wie Sand am Meer, und Ausländer sind beliebte Anlaufstellen zum Betteln. Jetzt steht das Mädchen vor uns, und wir sind sprachlos vor Entsetzen: Ihre Haut ist großflächig verbrannt, verschorft und eitrig. Dann übergibt sich die 4-Jährige; im Erbrochenen schwimmen Maden.

Wir finden die Eltern von Rosmary in einer der Hütten gegenüber der Kindertagesstätte. Der Vater ist betrunken, die Mutter mit ihren sieben Kindern am Rand der Erschöpfung. Sie lehnen unser Drängen, Rosmary sofort behandeln zu lassen ab: »Die ist selber schuld. Warum muss sie sich beim Wasserkochen so ungeschickt anstellen?« – »Die hat es nicht anders verdient«, meint der Vater gleichgültig. Die Mutter schreckt vor den Kosten zurück, die ihr das Kind nicht wert sind. Die Diskussion wird hitzig. Dann kontaktieren wir eine Sozialarbeiterin und unseren Anwalt. Schließlich geben die Eltern nach, schmeißen uns das Kind wie Dreck vor die Füße: »Nehmt es! Aber bringt es ja nicht wieder zurück. Wir haben sowieso keine Zeit für sie.«

Notoperation Jetzt ist rasches Handeln gefragt, denn Rosmarys Verfassung ist äußerst kritisch. Während der Notoperation im Krankenhaus wird das infizierte Gewebe entfernt. »Sie hätte nur noch wenige Tage überlebt«, meint der behandelnde Arzt. Die Kleine ist hart im Nehmen; die Wunden verheilen gut, das Antibiotikum schlägt an. Und eine Wurmkur setzt dem Erbrechen von Maden ein Ende.

Nach sieben Tagen darf Rosmary das Krankenhaus verlassen. Wir bringen sie in unser Kinderheim »House of Hope«. Die Verhältnisse hier sind eng, doch

Rosmary fühlt sich wohl, blüht auf. Noch in diesem Jahr wird die Kleine umziehen – ins »House of Hope II«. Dieses Haus, derzeit noch im Bau, ist speziell für Kleinkinder wie Rosmary konzipiert. Hier werden sie in einem liebevollen und sicheren Umfeld aufwachsen können. Gern dürfen Sie uns für den Bau des Gebäudes finanziell unterstützen. Sie geben dadurch Kindern wie Rosmary – überzählig, verachtet und weggeworfen – Hoffnung und eine Chance für die Zukunft. ■



Die Abschiedsworte
eines alten Mannes
haben sich tief in ihr
Gedächtnis eingegraben.
Sie werden zurückkehren.

Nicht vergessen

Toni und Cornelia Heule
AVC-Länderverantwortliche Eritrea

Mit einer Menge Fragezeichen im Gepäck sind wir zum zweiten Mal nach Eritrea unterwegs.

Alles ist anders Wie unterstützen wir Christen, die wir nicht einmal kennen? Christen, die sich nicht aus ihren Verstecken wagen, weil der Kontakt mit Ausländern sie ins Gefängnis bringen könnte? Wie verhalten wir uns, damit wir sie nicht in Gefahr bringen?

Ein eritreischer Pastor, der schon viele Jahre mit AVC verbunden ist, informiert kurz vor unserer Abreise zwei seiner geistlichen Zöglinge. Schon bei unserer Ankunft am Flughafen stehen sie da. Auf wunderbare Weise – die aus Sicherheitsgründen nicht näher beschrieben werden kann – kommen unsere Hilfsgüter problemlos durch den Gepäckcheck und Zoll. Unser »Empfangskomitee« verschafft uns einen Überblick über die aktuelle Situation vor Ort und vermittelt uns interessante Kontakte. Wir sind überwältigt. Im letzten Jahr haben wir es nicht geschafft, auch nur einen einzigen Christen zu treffen.

Hilfe für verbotene Gemeinden AVC hat vor, sich in Eritrea noch stärker zu engagieren. Deshalb besprechen wir mit einigen geistlichen Leitern, wie wir das in Zukunft noch effizienter gestalten können. Aus den für illegal erklärten Gemeinden, zu denen sämtliche pfingstlichen und charismatischen Gemeinden zählen, sind nach UN-Angaben zwischen 1200–3000 Christen eingesperrt, darunter zahlreiche Leiter und Pastoren. Diese Betroffenen und ihre Familien werden wir hauptsächlich mit Nahrung, Medizin und im geistlichen Sinn unterstützen.

Ins Landesinnere Sich ein Bild von Eritrea zu machen, ist nicht ganz einfach. Besucher dürfen die Hauptstadt Asmara nur mit Genehmigung des Ministeriums für Tourismus und in Begleitung eines Fremdenführers verlassen. Erst einmal streifen wir durch Asmara, besuchen unter anderem den großen Recyclingmarkt und sind fasziniert: Alles, wirklich alles, was hier verkauft wird, ist aus gebrauchten Materialien hergestellt. Es gibt offensichtlich nichts, was nicht wiederverwertet werden kann. Außerhalb von Asmara beginnt dann das »wirkliche« Afrika. Wir besuchen den berühmten Kamelmarkt in Keren, wo um Kamele, Schafe, Ziegen und Rinder gefeilscht wird.

Beeindruckender als alles andere sind jedoch die Begegnungen mit Christen, die Gott uns ermöglicht hat. Besonders eingepägt hat sich uns die Aussage eines alten christlichen Leiters, der für seinen Glauben einige Jahre im Gefängnis verbracht hatte: »Die meisten Menschen besuchen andere gern, wenn es ihnen gut geht. Ihr aber kommt zu uns in einer Zeit großer Not. Wir sind euch dafür ganz besonders dankbar. Ihr beweist uns damit, dass wir vom Rest der Welt, vor allem von den Christen, nicht vergessen worden sind.« Diese Worte – kurz vor unserer Abreise – haben uns tief bewegt. Wir sind dankbar für all die Begegnungen, die Gott auf dieser Reise möglich gemacht hat und über die wir aus Sicherheitsgründen leider nicht berichten können. Unser Entschluss steht fest: Wir werden nach Eritrea zurückkehren. ■



In Eritrea Christen zu besuchen, ist kaum jemandem möglich. Sie können aber jederzeit für sie beten und ihnen durch eine Spende helfen.

Sehnsucht nach Frieden

Der Südsudan kommt nicht zur Ruhe. In erneut aufflammenden bewaffneten Auseinandersetzungen sind mehr als 1250 Menschen getötet worden.



Rose Ajok

Angelika Hoch
Redaktion AVCreport

Juba am 8. Juli 2016. Schüsse und Mörserfeuer zerreißen die sonntägliche Stille. Mehrere Stunden dauert das heftige Feuergefecht zwischen den Regierungssoldaten und der bewaffneten Opposition (SPLA-IO) in der Hauptstadt des Südsudan. Beim Inkrafttreten des Waffenstillstandes am 11. Juli 2016 sind Unzählige verwundet, mehr als 1250 getötet und über 60 000 auf der Flucht.

Augenzeugen der Gräueltaten Rose Ajok ist eine der Zigtausend Leidtragenden der Kämpfe. Die Mutter von drei Kindern hatte während der ersten südsudanesischen Krise im Dezember 2013 ihren Mann verloren. In den jüngsten Auseinandersetzungen flieht sie aus ihrem Haus und findet Schutz in einer Pfingstgemeinde. Sie schildert unserem Mitarbeiter ihre dramatische Erfahrung: »Einige Soldaten brachen in mein Haus ein und nahmen meinen ganzen Besitz mit, einschließlich Kleider und Möbel. Dann plünderten sie meinen kleinen Laden, mit dem ich unseren Lebensunterhalt verdiente. Ich floh mit den Kindern und konnte absolut nichts mitnehmen.« Dankbar nimmt sie Hilfsgüter von AVC entgegen: Kleidung, Nahrung, Kochutensilien, ein Zelt und Decken für sie und ihre Kinder.

Unser Mitarbeiter übermittelt uns den Bericht einer anderen Mutter von zwei Kindern, die in einer Kirche Schutz gesucht hatte: »Bewaffnete Männer stürmten in ihr Haus. Vor ihren und ihrer Kinder Augen erschossen sie alle männlichen Verwandten und plünderten das Haus. Beim Versuch, aus der Gegend zu fliehen, verlor sie einen ihrer Söhne. Im Gespräch mit ihr ist ein Gefühl von Hilflosigkeit und eine abgrundtiefe Traumatisierung spürbar.«

Trotz Beruhigung der Situation fürchten sich viele, in ihre Häuser zurückzukehren. In einigen Gegenden liegen noch Leichen herum, und die Furcht vor einem neuen Aufflammen der Kämpfe ist spürbar. Diejenigen, deren Häuser geplündert wurden, stehen vor dem Nichts.

»Vor ihren und ihrer Kinder Augen erschossen sie alle männlichen Verwandten und plünderten das Haus.«

Versöhnung ist existenziell Unser Mitarbeiter mailt: »Die allgemeine Stimmung hier in Juba ist von der Befürchtung geprägt, dass neue und schlimmere Kämpfe ausbrechen könnten. Die Menschen haben genug von diesen Auseinandersetzungen, sie haben zu viel Schreckliches erlebt. In der Bevölkerung herrscht eine große Sehnsucht nach Frieden und Versöhnung. Aber die Wunden sind zu tief, als dass Versöhnung einfach wäre. Die Heilung wird nicht über Nacht geschehen. Es wird Zeit brauchen und nur gelingen, wenn alle Kriegsparteien auf dieses Ziel hinarbeiten.«

Er richtet einen eindringlichen Aufruf an uns: »Ich appelliere an alle Kirchen zu beten, dass Friede in dieses schon so lange geschundene Land kommt. Nur der Friede kann Stabilität und Wohlstand bringen. Gott hat uns nie seine Hilfe versagt, wenn wir ihn von ganzem Herzen gebeten haben, und ganz sicher kann er dies erneut tun.«

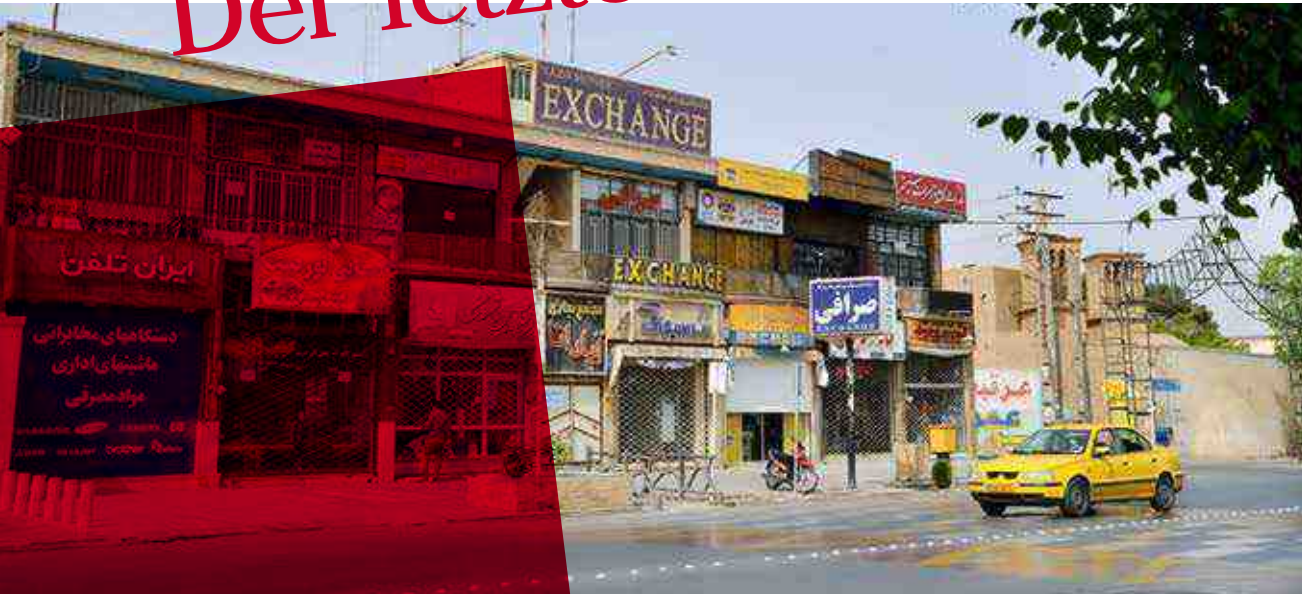
Es gibt Hoffnung. ■

Beten Sie für den Südsudan.
Helfen Sie den Notleidenden mit einer Spende.

Der letzte Fahrgast

»Diesen Morgen habe ich mir geschworen, mich umzubringen. Du solltest mein letzter

Fahrgast sein«, sagte der Taxifahrer zu Javad.



Quelle

Elam Ministries | AVC-Partner

Laut dem iranischen »Journal of Psychiatry« (April 2014) leiden rund 15 der 77 Millionen Einwohner des Iran unter Depressionen – über 20 Prozent.

»**Gott wird dich strafen**« Javad aus Teheran war einer von ihnen: »Ich wurde in eine fanatisch muslimische Familie hineingeboren. Schon als Kind rüttelten mich meine Eltern jeden Morgen um 5 Uhr aus dem Schlaf: »Los, steh auf und sage deine Gebete auf. Tust du das nicht, wird Gott dich strafen.««

»Als junger Mann beging ich eine bestimmte Sünde. Die folgenden Schuldgefühle wurde ich nicht mehr los, sie trieben mich fast in den Wahnsinn, obwohl es bei der einen Sünde geblieben war. Ich suchte den Mullah auf, bestürmte ihn mit meinem Anliegen, Frieden zu finden. Doch der war in dieser Frage genauso hilflos wie ich.«

»**Mir ist auch aus eigener bitterer Erfahrung klar, dass sie in ihrer Religion keine Antworten für ihr Schuldproblem finden können.**«

Selbstmordversuch Verzweifelt durchforstet Javad das Haus nach Tabletten und schluckt, was er finden kann: »Ich wollte nur noch sterben.«

Im Krankenhaus wacht er wieder auf, öffnet zaghaft seine Augen. Ein Arzt schaut auf ihn herunter: »Sie sind ein Wunder; eigentlich müssten Sie tot sein.« Wenn ich es doch nur wäre, schießt es Javad durch den Kopf.

Auf Empfehlung seines Bruders, der Christ geworden war, sucht Javad in Teheran eine Kirche auf – unsicher,

was ihn dort erwarten wird. Die Anbetung berührt ihn, die Predigt spricht ihn an; also geht er wieder hin. Aber den Kern der Botschaft versteht er nicht.

Der Wendepunkt Dann geschieht es: »An einem Abend verstand ich es plötzlich. Der Mullah hatte keine Antwort für meine Schuld, aber Jesus hat sie: Jesus Christus hat durch seinen stellvertretenden Tod am Kreuz für meine Schuld bezahlt! Ich kniete nieder, spürte Gottes Gegenwart, ließ meinen Freudentränen freien Lauf. Nie in meinem Leben hatte ich etwas Ähnliches erlebt. Vor lauter Glück rannte ich anschließend nach Hause.«

Selbstmord verhindert »Ich bin mir bewusst, dass im Iran Millionen anderer Menschen mit Depressionen kämpfen. Und mir ist aus eigener bitterer Erfahrung klar, dass sie in ihrer Religion keine Antworten für ihr Schuldproblem finden. Bei jeder Gelegenheit erzählte ich deshalb von Jesus, von seinem Angebot, unsere Schuld zu vergeben.«

Jetzt sitzt Javad in einem Taxi. Als einziger Passagier kann er es nicht lassen, Ali, dem Taxifahrer, zu schildern, wie Jesus ihn von seinen Depressionen befreit hat. Ali schaut ihn verwundert an, sagt ihm, er solle das Handschuhfach öffnen. Es ist mit Tabletten angefüllt. »Diesen Morgen habe ich mir geschworen, mich nach der Beendigung meines Dienstes umzubringen. Du bist mein letzter Fahrgast.«

Javad redet weiter, betet für Ali, so wie er bereits für Hunderte depressiver Iraner gebetet hat. Dann überreicht er Ali ein Neues Testament. Dieser schaut ihn hoffnungsvoll an: »Das ist kein Zufall, dass du heute mein letzter Fahrgast bist.«

Es war bestimmt kein Zufall. Gott liebt Menschen – er liebt das iranische Volk. Jeden Monat finden Tausende teils auf übernatürliche Weise eine Beziehung zu Jesus. ■

Durch Anti-Terror-Gesetz terrorisiert

Mitte Juli trat Putins sogenanntes Anti-Terror-Gesetz in Kraft. Mit verheerenden Auswirkungen für die Christen.

Hans Ollesch
Ehemaliger Leiter AVC Deutschland

Am Tag nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes landete ich in Russland.

Düstere Erinnerungen werden wach Ich war schon oft dort; in der UdSSR während des Kalten Krieges und in der Russischen Föderation nach der Perestrojka. Das »Anti-Terror-Gesetz« weckt Erinnerungen an die Zeiten der UdSSR. Unter den Christen herrscht große Unsicherheit, wie das Gesetz seitens der Regierung und der Behörden umgesetzt werden wird.

Religiöse Treffen und Gottesdienste in Privathäusern sind verboten, dürfen nur noch in offiziell als Kirchen registrierten Gebäuden stattfinden. Die evangelische Kirche in Russland besitzt gerade mal zwei solcher Gebäude, und auch freikirchliche Aktivitäten finden überwiegend in Privathäusern statt. Das trifft auch auf die über 200 Gemeinden zu, die wir zusammen mit unseren russischen Partnern aufgebaut haben. Mit Nichtchristen über Gott reden wird als Missionstätigkeit betrachtet und steht unter Strafe. Missionstätigkeit ist nur mit spezieller Erlaubnis der Regierung erlaubt. »Straftäter« ab einem Alter von 14 Jahren werden strafrechtlich verfolgt.

Bald nicht mehr möglich?
Öffentliche
Evangelisation
1992 nach der
Perestrojka

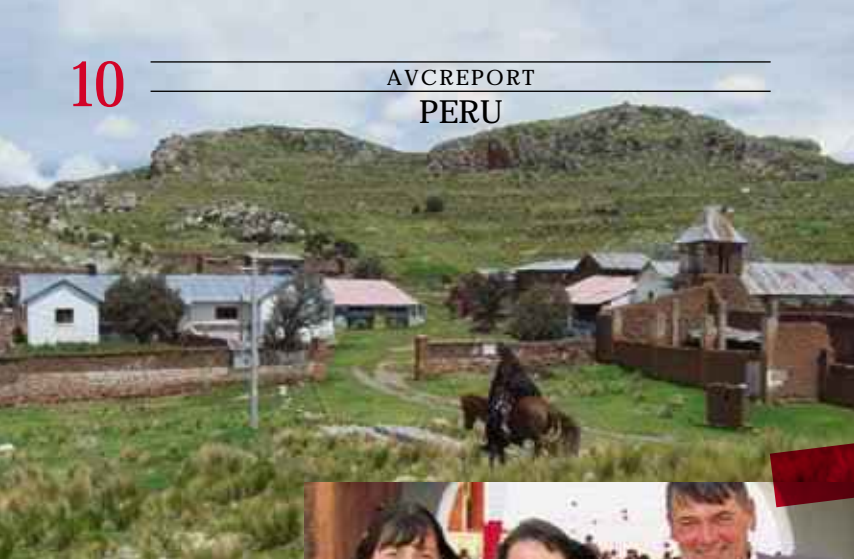
Für Ausländer mit Touristen-Visum waren schon bisher »religiöse Tätigkeiten« verboten. Man durfte Gottesdienste besuchen und »Grußworte« entrichten (welche sich dann mitunter predigtähnlich in die Länge gezogen haben). Wer ins Land kommen will, um zu predigen, braucht ein »religiöses Visum«, das nur für die einladende Gemeinde gültig ist. Wieweit die Kirchen in Zukunft kontrolliert und überwacht werden, ist noch ungewiss.

Christen und Behörden verunsichert Nebst den Gemeinden fühlen sich auch lokale Behörden unbehaglich. Ein Pastor sagte mir, sein Antrag zur Durchführung einer Zeltevangelisation sei zum ersten Mal abgewiesen worden. Zu groß war die Sorge der Behörde, sich mit einer Genehmigung in die Nesseln zu setzen. Denn Anweisungen der Regierung zur Umsetzung des neuen Gesetzes stehen noch aus. Für uns gilt äußerste Vorsicht, um die Christen in Russland nicht in Schwierigkeiten zu bringen. Strafen für Verstöße gegen das Gesetz sind drastisch.

Ich erinnere mich an eine Prophetie zu Zeiten des Kalten Krieges, als der Eiserne Vorhang Europa teilte und Christen jenseits dieses Vorhanges massiv verfolgt wurden: »Es wird eine Zeit der Freiheit geben, die jedoch nur von kurzer Dauer sein wird. Danach wird die Verfolgung schlimmer als zuvor.«

Leitet dieses Anti-Terror-Gesetz nach gut zwei Jahrzehnten Freiheit die Erfüllung dieser Prophetie ein? Beten wir für unsere russischen Brüder und Schwestern! ■





Hartmut Anders
Mitarbeiter in Peru

Seit 16 Jahren lebe ich mit meiner Frau und unseren beiden Töchtern im peruanischen Hochland auf 3800 Meter über dem Meeresspiegel. Die Luft ist dünn, und neun Monate im Jahr herrscht Nachtfröst. Angesichts des Fehlens einer Heizung in unserem Haus eine kalte Angelegenheit. Immerhin: Seit ein paar Jahren fließen Strom und Wasser, und ein neuzeitliches WC hat inzwischen das Plumpsklo am Hang ersetzt.

Zweifelhaft berühmte Stadt Wir leben auf einer alten Hazienda, sechs Kilometer von Juliaca entfernt. Die Stadt ist für brutale Gewalt, Alkoholismus, Korruption, Okkultismus, Marienkult, Ungerechtigkeit und Koka-inhandel berühmt-berüchtigt. Abscheuliche Straßen, unverputzte Häuser, allgegenwärtiger Müll und der vorherrschende Machismo runden das Stadtbild ab. Frauen werden terrorisiert, Kinder vernachlässigt. Familien sind in der Regel zerrüttet und hoch verschuldet.

Immer höher hinaus Die Bibel macht klar: Die gute Nachricht gehört bis ans Ende der Welt. Für uns, die wir geföhlt bereits dort leben, bedeutet das, noch höher in die Berge zu steigen – oder hinunter in den Dschungel.

Tincopalca liegt weit abgelegen auf 4200 Metern Höhe. Die Leute haben bis vor kurzem noch Tauschhandel betrieben. Ihnen haben wir die gute Nachricht von Jesus gebracht, auch den Bewohnern in Puma Chanca, einem von der Zivilisation fast unberöhrteten Dorf.

Meine Liebe gilt besonders Kindern und Jugendlichen. Sie spöhren das. Denn die meisten erfahren zuhause weder Liebe noch Fürsorge. Sie laufen so nebenher und müssen oft schon früh hart arbeiten. Sie mit der Liebe des Vaters im Himmel in Beröh-rung zu bringen, begeistert mich.

Ein Freund aus dem Dschungel brachte mich mit Ureinwohnern in Kontakt. Bisher habe ich drei Reisen in den Zentralschungle



Sie arbeiten
in großer
Höhe. Nicht
als Hochseil-
artisten, auch
nicht als
Raumfahrer.

Wo die Luft dünn ist

von Peru unternommen. Bei der letzten haben wir mit einem 14-köpfigen Team 25 Dschungelschulen besucht. 1650 Kinder hörten die gute Nachricht, und die meisten öffneten ihr Herz für Jesus.

Bisher haben wir uns hauptsächlich auf Gebiete entlang der großen Flussströme konzentriert. Demnächst werden wir auch Stämme an Nebenarmen mit dem Evangelium »heimsuchen«. Ich freue mich darauf.

Der höchstgelegene Knast der Welt

Wir arbeiten in einigen Gefängnissen. Eines liegt auf 5080 Metern Höhe (!). Dort in Challapalca sind die Schwerstkriminellen untergebracht. Es ist einfach gigantisch, mit den Gefangenen zusammen Gott anzubeten. Wir haben mit ein paar Pastoren »Gefängniskirchen« aufgebaut. Bis zu 20% der Häftlinge sind Christen. Von der Welt waren sie verachtet, aber Gott hat neues Leben geschenkt. Außerordentlich wichtig ist unser Dienst im Frauengefängnis, weil die Insassen besonders zu leiden haben. Werden ihre Kinder drei, werden sie ihren Müttern entrissen. Diese bleiben zurück – allein und verzweifelt.

Dies alles ist nur ein Teil unserer begeisternden Arbeit. Nichts ist erfüllender, als die gute Nachricht weiterzugeben. Auch wenn der Widerstand groß und die Luft dünn ist. ■





Schulden – ein Begriff, der grundsätzlich ungeschöne Gefühle provoziert. Doch diese Schulden haben sich bezahlt gemacht.

Auf Pump in ein neues Leben

Dr. Friedhelm Ernst

Leiter Katastrophen- und Entwicklungshilfe

Nach dem verheerenden Erdbeben 2010 auf Haiti haben wir Katastrophen- und Wiederaufbauhilfe geleistet und setzen unsere Hilfeleistungen auf der Insel fort.

Nichts für Spaziergänger Die sichtbaren Schäden des Erdbebens sind zwar behoben. Doch die Katastrophe grassiert weiter – in Form von Regierungskrisen und Unsicherheit; so hat Haiti keine Chance, auf die Beine zu kommen. Das Leben im ärmsten Land Lateinamerikas nimmt seinen gewohnten Gang. Kein Spaziergang!

Eltern schicken ihre Kinder nicht zur Schule, weil sie weder die Schulgebühren aufbringen, noch auf die zum Überleben der Familie notwendige Arbeitskraft der Kinder verzichten können. Wir helfen praktisch, indem wir fünfzig der ärmsten Familien mit Patenschaften unterstützen, damit sie ihre Kinder in unsere Schule schicken können.

Anschubhilfe zu Eigeninitiative Finanzielle Zuschüsse sind gut (und zuweilen nötig). Doch wo immer möglich, geben wir den Empfängern Anstöße dazu, eigenverantwortlich ihr Leben in die Hand zu nehmen und Initiativen zu ergreifen. Zum Beispiel durch unser Kleinkreditprogramm, das wir im Umfeld der Église Lumière in Léogâne – unserem langjährigen Partner in Haiti – gestartet haben.

Hier in Haiti diese Art von Projekt zu beginnen, setzt nicht nur Kapital voraus, sondern auch eine sorgfältige Auswahl der Kandidaten, fortlaufende Begleitung und – eine Prise Risikobereitschaft und Vorschussvertrauen unsererseits. Auch wenn die Kleinkredite 200 EUR nicht übersteigen.

50 Männer und Frauen haben es gewagt, sich ins Kleinunternehmertum und in Schulden zu stürzen. Und wir haben allen Grund, stolz auf unsere »Schuldner« und begeistert zu sein: 48 leisten regelmäßig und pünktlich ihre Rückzahlungen. Einem großen Teil von ihnen gelingt es, Gewinn zu erwirtschaften und die Situation der Familie zu verbessern. Ein gutes Gefühl – für alle Seiten. So machen Schulden Freude und Sinn. Schwarze Kohle, schwarze Zahlen

Einer der Unternehmer, Rodrigue Petit-Homme, eröffnete mit unserem Darlehen einen Holzkohlehandel. Er klappert die Dörfer der Umgebung ab, kauft bei den ansässigen Bauern Holzkohle auf und verkauft diese mit Gewinn in der Stadt. Die Antwort auf unsere Frage nach seiner Situation ist geradezu euphorisch: »Ich habe jetzt ein regelmäßiges Einkommen und kann



meine Kinder zur Schule schicken, weil mein Geschäft die Schulgebühren finanziert.« Seine Begeisterung steckt uns an; auch das Bewusstsein, dass Rodrigue nur ein Beispiel von vielen ist, die jetzt für ihre Familien

sorgen können. Bald werden die Kredite vollständig zurückgezahlt sein und können weiteren Bedürftigen zur Verfügung gestellt werden, damit auch sie auf Pump in ein besseres Leben starten können. ■

Wenn außer Beten nichts hilft ...



Kaum hat der Konvoi vom Irak aus die Grenze zu Syrien passiert, folgt der erste Hilferuf: »Wir werden beschossen!«

Sacha Ernst
Projektleiter Flüchtlingsprojekte

Knappe drei Flugstunden von uns entfernt herrscht himmelschreiendes Unrecht, unvorstellbares Leid. Es trifft die Ärmsten und Schwächsten.

»Warum hilft uns keiner?« Politisches Unvermögen der Großmächte blockiert die Grenze nach Syrien und Zufahrten zu Städten – mit katastrophalen Auswirkungen für die Bevölkerung. Denn syrische Städte wie Kobane, mit 200 000 Einwohnern, sind von jeder Versorgung abgeschnitten. Immer wieder fragen uns die hungernden und verzweifelten Menschen im Kriegsgebiet: »Wo bleiben die UNO, die Nato, die EU, Merkel und die anderen großen Namen der internationalen Politbühne; sind wir denen egal?«

Die türkische Armee kontrolliert die Grenze mit Wärmebildkameras, so dass nachts weder Hund noch Katze die Grenze überqueren können, geschweige denn ein »illegaler« Reis- oder Mehltransport.

**»Betet!
Der IS greift uns an ...«**

Hilfe unmöglich gemacht Unsere Großbäckerei ist fertiggestellt, das erste Brot gebacken worden. Doch jetzt steht sie still. Geld für die Brotproduktion ist vorhanden – jedoch keine Möglichkeit, Diesel und Mehl in Syrien zu besorgen oder von einem angrenzenden Land zu importieren.

Unsere fahrbare Klinik mit der Ausrüstung für über 2000 lokalanästhetische Operationen wäre seit Monaten in Syrien unterwegs, hätten nicht russische Kampfjets die

Versorgungsrouten vom Nordirak nach Syrien bombardiert. Bislang bleibt die Bereitschaft der einflussreichen Staaten aus, mittels einer Art Luftbrücke die notleidende Bevölkerung von Kobane mit Essen und anderen notwendigen Gütern zu versorgen.

Wir hören, wie Menschen auch auf türkischem Boden in abgeschotteten kurdischen Städten hungern und Blätter von den Bäumen pflücken, um etwas in den Magen zu bekommen. Zu helfen wird uns (zurzeit) unmöglich gemacht. Eine humanitäre Katastrophe ist die Folge. Wir haben alles getan, was in unserer Macht liegt. Jetzt können, bzw. müssen wir nur noch beten.

Von Türken und dem IS beschossen Wir starten einen Gebetsaufruf. Tausende Christen aus dem deutschsprachigen Raum beten, und eine ganze italienische Gemeinde ruft ein 24/7-Fastengebet aus. Dann, am letzten Tag, geschieht das erhoffte Wunder: Die Grenze zum Irak geht auf!

Tage später in der frisch befreiten Stadt Manbij Verteilung von Essen und Babypulver an 3000 geflüchtete Familien aus Aleppo



Sofort fahren mehrere LKWs los, vom Nordirak über die Grenze nach Syrien in Richtung Kobane. Kurz danach folgt der erste Hilferuf via WhatsApp. »Betet! Wir werden von der türkischen Grenze aus beschossen!« Und am nächsten Tag: »Betet! Der IS greift uns an ...!!« Zehn Minuten später folgt die erlösende Meldung: »Kurdische Kämpfer sind aufgetaucht, IS gefangen genommen, LKW durchlöchert, Verletzte keine!!!« Gott hört, wenn wir beten.

Tage später organisiert unser AVC-Team vor Ort die nächste Ladung Reis, Öl und Bohnen für Kobane. Da erreicht uns ein Hilferuf der Behörden dieser Stadt: »Wir brauchen die Nahrungsmittel dringendst. Aber wir haben soeben von Flüchtlingen aus Aleppo gehört, die noch weniger haben als wir. Bitte bringt die Hilfslieferung nicht zu uns, sondern zu den 600 gestrandeten Familien. Sie verhungern sonst!«

Wir tun das gern. Nur müssen wir dazu IS-Gebiet durchqueren. Wieder ist Gebet um Schutz angesagt! Dann löst ein WhatsApp die Anspannung: »Wir sind gut angekommen, Essen verteilt, am dritten Tag ›Jesus‹-Film gezeigt und Bibeln verschenkt. Die Leute aus Aleppo sollen wissen, dass Gott sie liebt und sie nicht im Stich lässt. «

men, Essen verteilt, am dritten Tag ›Jesus‹-Film gezeigt und Bibeln verschenkt. Die Leute aus Aleppo sollen wissen, dass Gott sie liebt und sie nicht im Stich lässt. «

Feurige Kohlen aufs Haupt Ein großer Teil der 600 Familien aus Aleppo sind Araber, die Kurden entweder hassen oder ihnen im besten Fall mit vernichtenden Vorurteilen begegnen. Und jetzt sind es ausgerechnet Kurden – die darüber hinaus auch noch zum christlichen Glauben konvertiert sind – die den arabischen Flüchtlingen Überlebenshilfe bringen. Hilfe, die nachdenklich macht. ■

Beten macht den Unterschied. Werde Teil unserer Gebetsaktion »Beten explosiv«. Anmeldung über unsere Homepage www.avc-de.org > Aktiv werden > Gebetsaktion Beten explosiv

Weltweiter Gebetstag früher verfolgte Christen

Viele Millionen Christen sind von Diskriminierung und Verfolgung bis hin zu Vertreibung, Gefängnis, Folterung und Tod betroffen. Die Entwicklung geht ungebremst weiter, ein Ende ist nicht abzusehen. Deshalb rufen wir Sie erneut auf, zu beten.

Der 13. November 2016 ist weltweit als Gebetstag für verfolgte Christen deklariert. Überall beten Christen für ihre verfolgten Brüder und Schwestern. Als AVC stellen wir für diesen Tag Infos und eine DVD mit zwei Kurzfilmen über Eritrea und die Ukraine bereit. Dies bietet wertvolle Hintergrundinformationen und gibt Impulse zum Beten.

Wir legen Ihnen ans Herz: Bestellen Sie dieses Material – und nutzen Sie es.

Und fahren Sie über diesen Tag hinaus fort, für Ihre verfolgten Brüder und Schwestern zu beten, denn Verfolgung geschieht täglich. Wir laden Sie ein, sich an unserer Gebetsaktion »Beten explosiv« zu beteiligen.

Das Material für den Gebetstag und Infos zur Gebetsaktion erhalten Sie bei Erika Gitt, e.gitt@avc-de.org, Tel. +49 (0)6043 98492 47.

Beten macht einen Unterschied! Ihr Gebet macht einen Unterschied! Beten Sie mit! ■



Kurzfilme mit Infos und Impulsen zum Beten: Scannen Sie den QR-Code oder gehen Sie auf: www.avc-de.org/de/fuer-sie/wgt-svk



Aktion Strahlende Augen wird zur **Aktion Weihnachtspäckchen**.

Viele Jahre haben wir »Strahlende Augen« mit den Royal Rangers durchgeführt. Da wir als international tätiges Hilfswerk aber nicht nur Kinder in Osteuropa, sondern auch im weiter entfernten Ausland beschenken möchten, haben wir eine neue Aktion gestartet.

Unter dem Namen »Aktion Weihnachtspäckchen« können Sie nach wie vor Päckchen für Osteuropa packen. Dazu kommt neu die **»Aktion Übersee«**. Mit Spenden stellen Mitarbeiter unserer Kinderheime direkt vor Ort passende Geschenke zusammen. So beschenken wir arme Kinder in Ländern wie Haiti, Pakistan oder Madagaskar.

Aktion Übersee

25 € für 3 Kinder

50 € für 6 Kinder

100 € für 12 Kinder

Keine Zeit? Sie spenden, wir packen!

Unsere Kinderheimleiter stellen in Ländern wie Indonesien, Madagaskar und den Philippinen passende Geschenke zusammen. Das spart nicht nur lange und sehr teure Transporte, sondern stärkt auch die lokale Wirtschaft in den Entwicklungsländern, weil regional eingekauft wird.

Jeder Euro hilft!

Bestellen Sie jetzt kostenlos Flyer
06043 98 49 20

AVC Auftrag und Werte

AVC investiert in Menschen und arbeitet in Kooperation mit nationalen und internationalen Partnern kompetent, vertrauenswürdig und zukunftsweisend auf vier Kontinenten.

1. AVC steht verfolgten Christen bei

Wir geben ihnen eine Stimme und helfen praktisch:

- mutig ■ entschlossen ■ wirksam.

2. AVC hilft Notleidenden

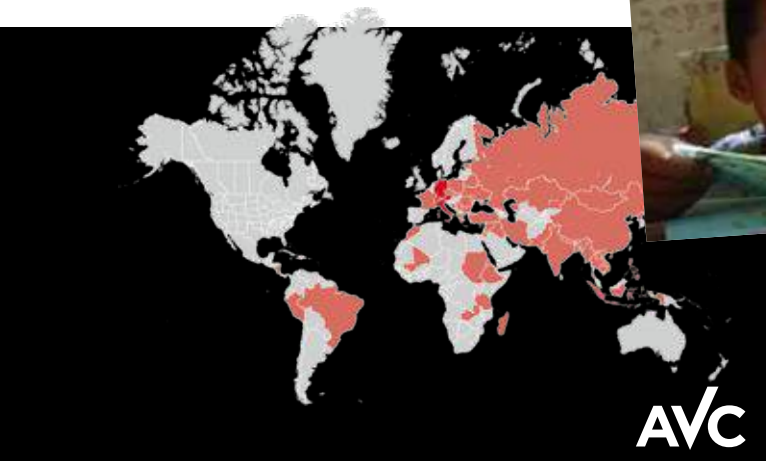
Wir leisten bedürfnisorientierte humanitäre Hilfe:

- schnell ■ unbürokratisch ■ effektiv.

3. AVC macht Jesus Christus bekannt

Wir verbreiten die christliche Botschaft:

- engagiert ■ respektvoll ■ mit Herz.



China Bildung –
Chancen auch für
Kinder auf dem Land

klare worte.
starke taten.

Impressum

AVC Aktion für verfolgte Christen und Notleidende

AVC International

- AVC Deutschland | www.avc-de.org
- AVC Schweiz | www.avc-ch.org
- AVC Österreich | www.avc-at.org
- ACP Italia | www.acp-it.org
- Nehemia Christliches Hilfswerk e.V.
www.nehemia.org

AVC Deutschland / Nehemia

Ranstädter Str. 20 | 63667 Nidda
Tel. +49 (0)6043 98492-0 | Fax +49 (0)6043 98492-99
mail@avc-de.org | www.avc-de.org
mail@nehemia.org | www.nehemia.org
facebook.com/avcdeutschland
Leiter Pawel Sturz

Bankverbindungen

AVC IBAN: DE37 5206 0410 0004 1130 12
BIC GENODEF1EK1

Nehemia IBAN: DE56 5206 0410 0004 0015 08
BIC GENODEF1EK1

AVC hat zur Umsetzung humanitärer Projekte die Tochterorganisation Nehemia gegründet.

AVC Schweiz

Industriestrasse 21 | CH-2553 Safnern b. Biel
Tel. +41 (0)32 356 00 80
mail@avc-ch.org | www.avc-ch.org
Leiter Daniel Hofer

AVC Österreich

Fabriksgasse 19 | A-2340 Mödling
Tel +43 2236 360145
mail@avc-at.org | www.avc-at.org
Vorsitzender Dr. Robert Krammer

Der AVC report

ist eine Publikation von AVC International

Verantwortung Redaktion

Angelika Hoch | a.hoch@avc-de.org

Redaktion und Layout

Andreas Rossel | a.rossel@avc-ch.org

Bildnachweis AVC | istockphoto.com | 123rf.com

Druck Druckerei Klaus Grill, D-71172 Hemmingen

Zweckgebundene Spenden

werden entsprechend verwendet und bei einem Überschuss für ein möglichst ähnliches Projekt eingesetzt. Von allen eingehenden Spenden werden 10% als Verwaltungskosten einbehalten.



Ich habe Interesse ...

- einen AVC-Vertreter zu einem Event einzuladen (Infoveranstaltung / Gottesdienst / Hauskreis)
- eine Patenschaft zu übernehmen für ...
 - Kinder
 - Evangelisten
- den AVC-report (zweimonatlich) kostenlos zu erhalten
- den Rundbrief (in der Regel zweimonatlich) zu erhalten
 - als Mail
 - als Brief

Name / Vorname

Strasse / Nr.

PLZ / Ort

Telefon

E-Mail

Bitte senden, faxen, telefonieren oder mailen.

Rückmeldung



klare worte. starke taten.

Konferenzen 2016

Event	Datum	Infos
AVC-Regionaltag in Karlsruhe	2. Okt. 2016 10.00 Uhr	AGAPE-Gemeinde, Bienleinstor Str.1 76227 Karlsruhe-Durlach
AVC Regionalkonferenz in Nidda	8. Okt. 2016 10.00 Uhr	Bürgerhaus Wallernhausen Ranstädter Str. 11, 63667 Nidda (Wallernhausen)
AVC Regionalkonferenz in München	22. Okt. 2016 10.00 Uhr	Charismatisches Zentrum, Emil-Gies-Str. 39 81379 München
AVC Regionalkonferenz in Zwickau	30. Okt. 2016 10.00 Uhr	Ev. Christengemeinde Elim Zwickau Parkstraße 22, 08056 Zwickau

Für alle Konferenzen bitte rechtzeitig anmelden wegen des Essens.



Gabelstapler gesucht

Unser altgedienter Gabelstapler ist defekt. Damit die Arbeit in unserem Hilfsgüterlager weitergehen kann, benötigen wir dringend Ersatz.

Haben Sie nicht zufällig ein nicht benötigtes Exemplar herumstehen, könnten Sie uns vielleicht mit einer Spende helfen. Danke.



Rot und fett in den Kalender eintragen Pfingstkonferenz vom 3.-5. Juni 2017

FEUER GOTTES NEU ERLEBEN Transformation

Specials am 2. Juni 2017

12.00 Uhr Event für Pastoren, Leiter und Älteste

19.45 Uhr Worship Night für junge Leute

klare worte. starke taten.

Info-Events klare Worte inklusive OKTOBER / NOVEMBER 2016

Tag	Datum	Zeit	Ort	Adresse	Website / Infoline	Referent
	23. Okt. 16	10.00	93059 Regensburg	Freie Christengemeinde Regensburg, Kieslgasse 8		A. Hartel
	30. Okt. 16	10.00	95447 Bayreuth	Freie Christenschar Bayreuth, Saas 4		A. Hartel
	6. Nov. 16	10.00	78333 Stockach	Freie Christengemeinde Stockach, Höllstr. 22		A. Hartel
	13. Nov. 16	10.00	49584 Fürstenau	Gemeinde Neue Hoffnung Fürstenau, Frommeyerstraße 12		J. Dappen
	13. Nov. 16	10.00	26121 Oldenburg	Freie Christengemeinde Oldenburg, Deelweg 14		P. Sturz
	20. Nov. 16	9.45 11.30 19.00	22083 Hamburg	ELIM Hamburg, Bostelreihe 7		P. Sturz
	27. Nov. 16	10.00 12.00	90489 Nürnberg	Gospelzentrum Nürnberg; Alpha und Omega e.V. Krellerstr. 4		J. Dappen

Sie wünschen für Ihre Gemeinde eine Horizonsweiterung über die Landesgrenzen hinaus?

Gern besuchen wir Sie für eine Filmpräsentation mit Predigt in einem Ihrer Gottesdienste oder an anderen Events.

Kontakt Volker Schwehn, Tel. +49 (0)6043 984 92 45 | v.schwehn@avc-de.org

Heidi Al-Safau, altgediente, inzwischen pensionierte Missionarin im wilden Nordostindien, u.a. bei ehemaligen Kopfgängern, berichtet gern auch in Ihrer Gemeinde (Hauskreis, Frauentreff, Jugend- oder Seniorengruppe etc.) über ihre Erfahrungen.

Reisen Einsätze 2016/2017 (weitere Reisen in Planung)

Datum	Land/Gebiet	Art der Reise / des Einsatzes	Kosten	Verantwortl.	Org.
jederzeit nach Bedarf 2016	Griechenland	Einsatz unter Flüchtlingen	Anreise + 30 CHF/Tag	S. Hostettler	CH
jederzeit auf Anfrage 2016	Italien	Gruppenreise Einsatz unter Flüchtlingen	Anreise + 25 CHF/Tag	C. Gautschi	IT
jederzeit auf Anfrage 2016	Bulgarien	Bau, Betreuung Obdachlose, Jungschararbeit, Büro	Anreise + 30 CHF/Tag	S. Hostettler	CH
zw. 10. Dez. 2016–10. Jan. 2017	Osteuropa	»Aktion Weihnachtspäckchen« Div. Einsätze (5-7 Tage)	Anreise + 25 EUR/Tag	J. Dappen	DE
zw. 10. Dez. 2016–10. Jan. 2017	Osteuropa	Ausgebucht	Anreise + 25 CHF/Tag	H. Lehmann	CH
18.–23. Dez. 2016	Türkei	Evangelisation	Anreise + 25 EUR/Tag	J. Dappen	DE
zw. 20. Dez. 2016–6. Jan. 2017	Italien	Einsätze unter Bedürftigen im Raum Napoli	Anreise + 25 EUR/Tag	C. Gautschi	IT



Er ist vor Ort.
Er erlebt Not und
Elend hautnah.
Er ist betroffen.
Doch wie soll
er damit
umgehen?

Betroffenheit des Botschafters

AVC

klare worte.
starke taten.

Dr. Friedhelm Ernst
Leiter Katastrophen- und Entwicklungshilfe

Kürzlich erreichte mich eine E-Mail aus Bagdad: »Ich bin aus dem Flüchtlingscamp zurückgekommen und kann die Tränen nicht zurückhalten. Ich sehe immer wieder die Kinder vor mir, die um Milch betteln. Ich habe ihnen alles gegeben, was ich hatte, und ich habe versprochen zurückzukommen.«

Wie gehe ich mit Betroffenheit um?

Wie reagiere ich auf diese Mail? Wie auf die Tragödien, die immer wieder an mich herangetragen werden? Schicksale, mit denen ich bei meinen Projektbesuchen konfrontiert werde? Wie reagiere ich auf das Leiden und Sterben? Ich verstehe mich als Botschafter der Notleidenden, als Bindeglied zwischen ihnen und unseren Freunden und Partnern. Doch: Wie viel meiner eigenen Betroffenheit kann ich in einen Bericht, einen Rundbrief, einen Spendenaufruf packen? Wie rede ich angemessen darüber?

In Äthiopien begegne ich Pastoren, die plötzlich ohne Gehalt dastehen, weil deren Gemeindeglieder vom Hunger getrieben ihre Heimat und Gemeinde verlassen haben. Ihre Sorge gilt selbst der Zeit nach dem nächsten Regen, weil viele der Rinder verendet sind und deshalb die Felder vielleicht nicht mehr gepflügt werden können. Sie berichten deprimiert, dass sich Menschen des Ortes an ihre Kirchen wenden, die jetzt ihrerseits mit leeren Händen dastehen.



Die Situation im Nordwesten Äthopiens ist dramatisch – über zehn Millionen Menschen sind vom Hungertod bedroht. Bis zur nächsten Ernte werden noch Monate ins Land ziehen. Wir tun unser Bestes, diese Zeit zu überbrücken, indem wir über unsere Partner Weizenmehl und andere Hilfsgüter verteilen. Zudem wollen wir helfen, dezimierte Viehbestände wieder aufzustocken, um Lebensgrundlagen wieder herzustellen.

Irak und Äthiopien sind nur zwei Beispiele von Brennpunkten des Leidens, mit denen wir regelmäßig konfrontiert sind und die in unseren öffentlichen Medien nicht viel Aufmerksamkeit finden. Als AVC müssen wir dranbleiben, das zu kommunizieren, um helfen zu können. Wir sind Botschafter, die Hoffnung schenken und Leben retten wollen. Und das geht nur mit Ihrer Unterstützung. ■